



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 10. Spätgothischer Profanbau.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

die sich darin ankündigen. Gewiss dürfen diese Arbeiten nicht mit dem Maasstabe des streng constructiven frühgothischen Styles des XIII Jahrhunderts gemessen werden. In der Construction sind sie ungleich lockerer als jene, und vor allem hat ihre Ornamentik sich im kecken Uebermuth von der constructiven Grundlage losgesagt und führt, unbeirrt von jener, auf eigene Faust ihre bunten Verschlingungen wie ein loses Spiel darüber hin. Aber welch unversieglige Lust am mannichfaltigsten Ausdruck dekorativen Lebens, welch unabsehbare Reihe von Variationen über dasselbe Thema, und mit welcher Virtuosität des Meissels vorgetragen, ja jedem Material abgetrotzt und abgeschmeichelt! Ohne Zweifel ist diese Virtuosität wie jede andere nicht das Höchste in der Kunst; aber es steckt in ihr ein gutes Stück Steinmetzenpoesie, und der phantastische Sinn des Jahrhunderts fand in ihr seinen glänzendsten Ausdruck. Vor Allem wird das Eine klar: dieser dekorationslustigen Schule kam es zunächst darauf an, in der Ornamentik Alles zu übertreffen. Es liess sich erwarten, dass, nur erst mit den Formen der Renaissance bekannt, sie keinen Augenblick Bedenken tragen werde, auch dieses Ausdrucksmittel dem schon vorhandenen Vorrath von Zierformen einzuverleiben. Wir werden sehen, dass es so kam.

§. 10.

Spätgothischer Profanbau.

Wichtiger aber für uns sind die Privathäuser dieser Epoche, weil in ihnen, bei völligem Festhalten an gothischen Formen, an gewissen mittelalterlichen Eigenheiten des Grundrisses, die Lebensfreude der Zeit in der stattlicheren Anlage und der reicheren Ausführung charakteristisch zur Erscheinung kommt. Eins der schönsten Beispiele ist das wohlerhaltene Haus des Jacques Cœur zu Bourges¹ (1443—1453). Die Mitte haltend zwischen einem feudalen Schloss und einer Stadtwohnung, lehnt es sich an die Stadtmauer mit ihren Thürmen, die es in seinen Grundplan hineinzieht. Ein unregelmässiger Hof trennt die Wohnräume von der Strasse. Drei in den Hof vortretende Treppenthürme gewähren den einzelnen Theilen bequemen Zugang und unterstützen die reichliche Anlage von Degagements, auf die man schon im mittelalterlichen Burgenbau grosse Stücke hielt. Ueber dem breiten Thorweg mit seinem schmalen Seiteneingang für Fussgänger liegt die Kapelle, die ihren eigenen Treppenzugang

¹ Aufnahmen bei Gailhabaud, Denkm. der Baukunst, Bd. III. Vgl. die treffenden Bemerkungen in Viollet-le-Duc's Dictionn. de l'archit. unter dem Artikel «maison». T. VI, p. 277 ff.

hat. Zu beiden Seiten schliessen sich weite Hallen an, gegen den Hof durch Arkaden geöffnet, für den äusseren Verkehr des Hauses bestimmt.

Das vollständige Bild einer vornehmen Stadtwohnung dieser Zeit gewährt das Hôtel de Cluny in Paris, erbaut seit 1485.¹ Auch hier trennt ein Hof, von zinnengekrönter Mauer eingeschlossen, die Wohngebäude von der Strasse: eine Anordnung, welche bis in die neueste Zeit bei vornehmen Stadtwohnungen

in Frankreich geltend geblieben ist. Auch hier das grosse Portal von einem kleinen Eingang für Fussgänger begleitet, gleich daneben zur Linken die Wohnung des Pförtners, die durch eine eigne Wendeltreppe und durch einen Arkadengang mit der Wohnung in Verbindung steht. Auch hier mehrere Wendeltreppen, welche den Aufgang zu den verschiedenen Räumen und die Verbindung mit dem Garten vermitteln.

Um dieselbe Zeit, gegen 1490, wurde in Paris das Hôtel de la Trémouille² erbaut, welches in den vierziger Jahren abgerissen worden ist. Von glänzend reicher Ausstattung, hat es wieder den doppelten Eingang A in einen unregelmässigen Hof, der die Wohnräume von der Strasse trennt, und auf zwei Seiten von offenen Arkaden umgeben wird. Mehrere Treppen

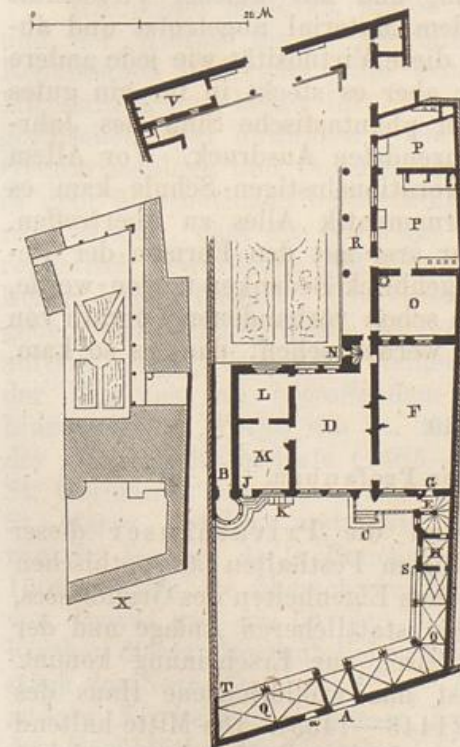


Fig. 5. Hôtel de la Trémouille. Erdgeschoss.
(Viollet-le-Duc.)

hier jedoch nicht mehr in den Hof vorspringend, die Hauptstiege mit einer Freitreppe und Rampe verbunden, bewirken die Verbindung mit dem Obergeschoss. Ueber dem Durchgang B, der vom Hofe in den Garten führt, tritt auf schlanken Säulen eine Hauskapelle vor, eine im Mittelalter beliebte An-

¹ Vgl. V.-le-Duc, Dictionn. T. VI, p. 286 ff. — ² Aufnahme in Verdier et Cattois, architecture civile et domestique, T. II, p. 19 ff. Vgl. V.-le-Duc, Dict. T. VI, p. 282 ff.

ordnung, die uns noch mehrfach begegnen wird. Ein kleinerer Hof O mit einem Brunnen, durch Arkaden mit dem Garten zusammenhängend, trennt die Wohnräume von der Küche und ihrem Zubehör. Ein zweiter Ausgang, durch die Pförtnerwohnung bewacht, führt vom Garten aus in eine Seitenstrasse.

In demselben Styl sind nun auch gegen Ende des XV und zu Anfang des XVI Jahrhunderts mehrere adlige Landsitze aufgeführt worden, die deutlich das Streben nach glänzender Ausstattung verrathen, obwohl sich dasselbe noch gänzlich in gothischen Formen ausspricht. Solcher Art ist das Schloss Meilant im Departement du Cher,¹ erbaut um 1500 durch den Kardinal Amboise, dem wir später noch als hochherzigem Förderer der Kunst begegnen werden. Er errichtete dasselbe für seinen Neffen Karl von Amboise, Herrn von Chaumont, während dieser als Gouverneur von Mailand abwesend war. Der Bau zeigt die unregelmässige Anlage und die Einrichtung einer mittelalterlichen Burg. Er besteht nur aus einem langgestreckten in stumpfem Winkel gebrochenen Flügel. Nach aussen ist derselbe mit zahlreichen Thürmen von unregelmässiger Form flankirt, und an den beiden Enden erheben sich viereckige Thürme mit Machicoulis und hohen Dächern. Der westliche giebt durch seine bedeutende Mauermasse sich als der alte Donjon zu erkennen.

Während diess Alles ganz in mittelalterlicher Weise nur den Zwecken der Befestigung dient, spricht sich der wohnliche, der modernen Zeit eigne Charakter an der innern Seite nach dem ehemaligen Hofe durch die grossen Fenster mit Kreuzstäben, die reich durchbrochenen Galerieen, die sammt den Fensterbrüstungen Fischblasenmuster zeigen, und die hohen reichbekrönten Dachfenster mit ihren Giebeln aus. Die Aufgänge zu den Wohnzimmern sind in drei polygonen Treppenthürmen angebracht, und ausserdem ist an der westlichen Ecke erkerartig ein achteckiger kleiner Thurm ausgebaut. Das Prachtstück der ganzen Anlage ist die Haupttreppe, deren Ecken mit kräftig gewundenen Säulen eingefasst und deren Flächen von unten bis oben mit Maasswerkmustern und den Devisen des Besitzers bedeckt sind. Ueber dem niedrigen Portal sind Wappenhalter mit dem Schild und den Devisen Karls von Amboise unter drei etwas wunderlichen Baldachinen angeordnet. Der Thurm endet mit einer Terrasse, die von einer durchbrochenen Fischblasenbalustrade eingefasst wird. Von hier steigt eine mit Krabben besetzte Laterne als Krönung des kräftigen Ganzen auf. Unter der Balustrade zieht sich ein gothisches Kranzgesims hin, das ausserdem noch mit einem Rundbogenfries und Muschelnischen be-

¹ Aufn. in Gailhabaud, Denkm. der Baukunst Bd. III.

reichert ist. Letztere sind der einzige Anklang an Renaissanceformen, der sich im ganzen Schlosse findet. Er kommt aber noch einmal an dem kleinen, übrigens als gothischer Spitzpfeiler behandelten Brunnen vor, der im Hofe sich befindet. Eine kleine gothische Kapelle; ebenfalls getrennt vom Schlosse, vervollständigt die Anlage.

Ein anderes Werk dieser Zeit ist das Schloss Chaumont.¹ In prächtiger Lage hoch über der Loire, bewahrt es noch ganz sein mittelalterliches Gepräge und die Embleme, welche auch Meillant zeigt, auf dessen Besitzer, Karl von Amboise, zum grossen Theil auch dieser Bau zurückzuführen ist. Er besteht aus zwei Flügeln, die sich in unregelmässiger Form um den Hof gruppiren und an beiden Enden durch mächtige runde Thürme mit Machicoulis und hohen Dächern flankirt werden. Der Eingang, durch einen rundbogigen Thorweg gebildet, liegt in einem hohen Pavillon, der durch zwei gewaltige runde Thürme mit Machicoulis und steilen Dächern eingefasst wird. Der Hof öffnet sich zwischen den beiden Flügeln des Baues als freie Terrasse mit köstlicher Aussicht über die Loire.

Das Innere zeigt in seinen Sälen, Zimmern und der grossen Galerie eine prächtige Ausstattung im Styl der Renaissance, so dass man hier in vollem Maasse den wohllichen Eindruck der Schlösser jener Zeit empfängt. Sehenswerth sind besonders mehrere Tapeten des XV Jahrhunderts, welche zur ursprünglichen Ausstattung des Schlosses gehörten. Auch die grosse kreuzförmig erbaute Kapelle, im reichen Flamboyantstyl und mit Glasgemälden geschmückt, verdient Beachtung. Die Formen des ganzen Baues zeigen noch den gothischen Styl.

Aehnlicher Art ist das Schloss von Fougères,² erbaut durch Pierre de Refuge, Schatzmeister Ludwigs XI. Auch hier ist der Eingang durch zwei Thürme flankirt, und an den Ecken des Gebäudes treten mächtige runde Thürme und ein donjon-artiger viereckiger Thurm hervor. Der Hof ist mit Arkaden eingeschlossen, und die Hauptstiege liegt wie gewöhnlich in einem reichgeschmückten polygonen Treppenhaus.

Auch das schöne Schloss Martainville,³ im Departement der unteren Seine gelegen, zeigt in verwandter Weise noch völlige Abhängigkeit von mittelalterlicher Formenwelt, aber in der Anordnung des Grundplans den modernen Gedanken behäglich freier Wohnlichkeit. In einem ausgedehnten von Wirtschaftsgebäuden auf zwei Seiten eingefassten, von Mauern, mit kleinen runden

¹ Vgl. die historischen Notizen in L. de la Saussaye, Blois et ses environs. 2. édit. Blois et Paris 1860. p. 289 ff. — ² L. de la Saussaye, a. a. O. p. 316 ff. — ³ Sauvageot, choix de palais, châteaux etc. Vol. IV.

Eckthürmen umschlossenen Hofe erhebt sich der Hauptbau in Gestalt eines Rechtecks von 70 Fuss Breite bei 48 Fuss Tiefe. Auf den vier Ecken springen Rundthürme vor, im Innern polygone Zimmer enthaltend, die als Kabinete mit den Haupträumen in Verbindung stehen. Der Eingang liegt bei A in der Mitte der Façade unter dem erkerartig ausgebauten Chor der im obern Geschoss angebrachten Kapelle: eine in Frankreich sich oft wiederholende Anordnung. Ein mit Kreuzgewölben bedeckter

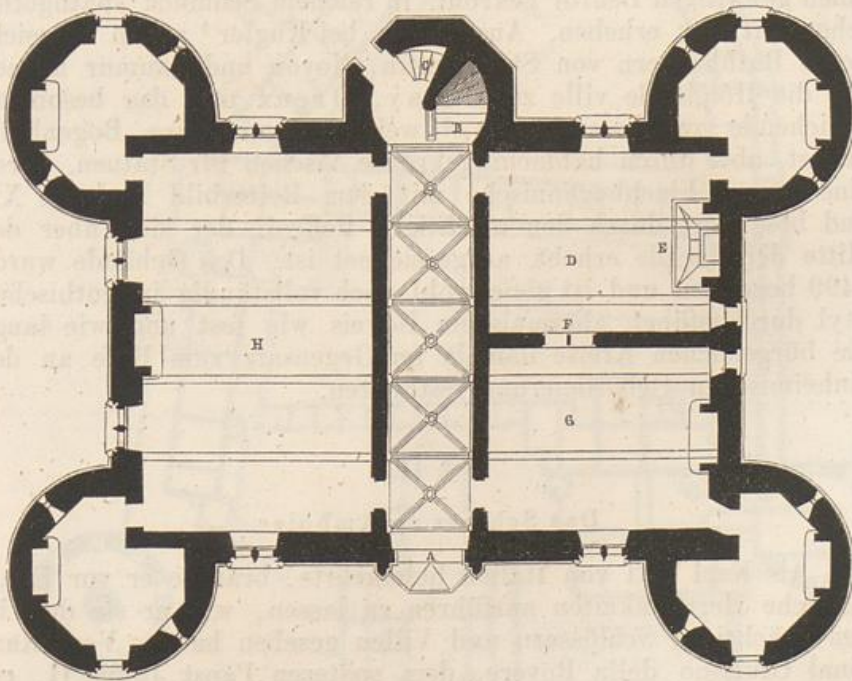


Fig. 6. Schloss Martainville. Erdgeschoss. (Sauvageot.)

Gang trennt den grossen Saal H von den beiden auf der anderen Seite liegenden Zimmern D, G. Am Ende des Korridors ist in einem polygonen Treppenhaus die Wendelstiege B angeordnet, die zu den beiden oberen Stockwerken führt. Im Hauptgeschoss ist ein Theil des Korridors durch eine Querwand als Kapelle abgegrenzt, und auf jeder Seite des Ganges sind zwei mit einander verbundene Zimmer angebracht. Das Aeussere zeigt sich als charaktervoller Backsteinbau, in den oberen Stockwerken mit Rautenfeldern und Lilienornamenten in dunkleren Steinen geschmückt. Doch sind die reichen gothischen Giebelkrönungen der Dachfenster

in Haustein ausgeführt. Dies Alles und die lebendige Gesamtgliederung, die vier Eckthürme mit ihren Kegeldächern, der hohe, mit Glockenstuhl gekrönte Treppenthurm und der zierliche Chor der Kapelle verleihen dem Bau ein hochmalerisches Gepräge.

Hierher gehört endlich noch eine Reihe stattlicher Rathhäuser, namentlich in den nordöstlichen Provinzen, welche an den prachtvollen Stadthäusern des benachbarten Flandern direkte Vorbilder fanden. Sie bestehen meist aus einer Bogenhalle im Erdgeschoss, über welcher die oberen Stockwerke, manchmal durch einen gewaltigen Belfroi gekrönt, in reichem Schmuck späthgothischer Zeit sich erheben. Ausser den bei Kugler¹ schon verzeichneten Rathhäusern von St. Quentin, Noyon und Saumur nennen wir die Hôtels de ville zu Douay, Dreux und das besonders anziehende zu Compiègne,² welches zwar keine Bogenhalle besitzt, aber durch baldachingekrönte Nischen für Statuen, durch eine grosse Flachbogennische mit dem Reiterbild Ludwigs XII und besonders durch den mächtigen Belfroi, der sich über der Mitte der Façade erhebt, ausgezeichnet ist. Das Gebäude wurde 1499 begonnen und ist gleichwohl noch vollständig im gothischen Styl durchgeführt, abermals ein Beweis wie fest und wie lange die bürgerlichen Kreise damals im Gegensatz zum Hofe an der einheimischen Ueberlieferung festhielten.

§. 11.

Das Schloss zu Amboise.

Als Karl VIII von Italien heimkehrte, brannte er vor Eifer, ähnliche Herrlichkeiten ausführen zu lassen, wie er sie dort in den prächtigen Schlössern und Villen gesehen hatte. Vom Cardinal Giuliano della Rovere, dem späteren Papst Julius II, erhielt er das reich verzierte Modell zu einem Palast geschenkt, welches Giuliano da S. Gallo für diesen gearbeitet hatte. Der Künstler musste es ihm selbst nach Lyon bringen, wo der König ihn mit Freuden empfing und reichlich beschenkte.³ Vor Allem liess aber der König Künstler von Neapel kommen für die Arbeiten, mit welchen er das Schloss zu Amboise (1498) zu verschönern gedachte. Er unternahm dort nach dem Zeugnis Comines⁴ so grossartige Bauten »wie sie seit hundert Jahren

¹ Gesch. d. Baukunst, Bd. III, S. 113 fg. — ² Aufn. in Verdier et Cattois, arch. civ. et dom. T. I. p. 172 ff. — ³ Vasari, Vita di Giuliano da San Gallo, ed. Le Monn. T. VII, p. 219. — ⁴ Comines, l. VIII, cap. 18: «lequel (Charles VIII) estoit en son chasteau d'Amboise, où il avoit entrepris le plus grant edifice que commença, cent ans a, Roy, tant au chasteau que à la ville, et se peut veoir par les tours, par où l'on monte à cheval, et par